

Otto Friedrich Bollnow

Wilhelm Flitner zum 90. Geburtstag*

Am 20. August dieses Jahres feiert Wilhelm Flitner seinen 90. Geburtstag. Ein langes Leben liegt hinter ihm, in dem er durch sehr verschiedene Epochen hindurchgegangen ist und sich mit ihnen ehrlich auseinandergesetzt hat. In seiner Jenenser Studentenzeit hat er noch mit ganzem Herzen am Streben der Jugendbewegung nach einem neuen und ursprünglichen Leben teilgenommen, und etwas vom Geist der alten Jugendbewegung scheint auch heute noch in ihm lebendig. Als dann nach dem ersten Weltkrieg eine Erneuerung des nationalen Lebens durch eine neue Erziehung in erreichbare Nähe gerückt schien, wurde er zu einem der entschiedensten Verfechter einer von der überlieferten Gelehrtenbildung wesensmäßig verschiedenen Volksbildung. Sein Aufsehen erregendes Buch über „Laienbildung“ ist Zeugnis seiner Wirksamkeit in der Thüringer Volkshochschule. Auch später, im Hohenrodter Bund, hat er sich mit Nachdruck für die Erwachsenenbildung eingesetzt.

Mit der Berufung an die Pädagogische Akademie und bald darauf an die Universität Hamburg erweiterte sich sein Aufgabenkreis. Hier hat er viele Jahre hindurch eine fruchtbare Lehrtätigkeit entfaltet. Viele Schüler – Lehrer, Erzieher, Schulverwalter, Professoren – sind aus seinem Seminar hervorgegangen. Das 1933 leider zu einem schlechten Zeitpunkt erschienene Buch „Systematische Pädagogik“ zeigt, wie er die Gedanken der geisteswissenschaftlichen Pädagogik im Sinne einer Hermeneutik der Erziehungswirklichkeit mit den Anregungen der neu entstandenen philosophischen Anthropologie und den Forderungen eines christlich-existentiellen Bewußtseins zum Ganzen zusammenzufassen verstand. Als Schriftleiter und Mitherausgeber der Zeitschrift „Die Erziehung“ hat er auch neu sich abzeichnende Gedanken mit hineinzunehmen und endlich unter dem wachsenden Druck der nationalsozialistischen Herrschaft, solange es eben möglich war, ein Organ freier wissenschaftlicher und reformpädagogischer Diskussion zu erhalten gesucht. Bald aber sah er sich gezwungen, sich in die stillere Arbeit geistesgeschichtlicher Forschungen zurückzuziehen. Neben anderem ist sein Buch über den späten Goethe ein Zeugnis dieser Besinnung auf die große abendländische Tradition.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er von den Aufgaben eines Wiederaufbaus des deutschen Schulwesens, u. a. als Vorsitzender der Schulkommission der Westdeutschen Rektorenkonferenz, stark in Anspruch genommen (vgl. „Hochschulreife und Gymnasium“, 1959; „Die gymnasiale Oberstufe“, 1961; „Grundlegende Geistesbildung“, 1965). Zugleich aber stellte er in der kleinen Schrift über „Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart“ (1957) in dem sich entfachenden Methodenstreit gegenüber dem nach Wertfreiheit strebenden positivistischen Wissenschaftsideal die Pädagogik als eine nach doppelter Richtung zu entwickelnde hermeneutisch-pragmatische Wissenschaft heraus. Vielen jungen Pädagogen dieser Zeit hat er damit zur Klärung ihres eigenen Standpunkts verholfen. [497/498]

Aber hinter allen organisatorischen und methodologischen Fragen, denen Wilhelm Flitner nachging, hinter allen Verzweigungen seines Lebenswerks steht als die einheitsbildende Mitte unverrückbar das eine hohe sittliche Ziel: die Erziehung des Menschen zu seiner Menschlichkeit. Diese Menschlichkeit aber, die Humanität im Menschen, ist für uns Europäer nur in der Rückbesinnung auf den langen Entwicklungsprozeß in der abendländischen Geschichte zu gewinnen. Das leistet Flitners vielleicht tiefstes und wohl bleibend gültiges Buch „Europäische Gesittung - Ursprung und Aufbau abendländischer Lebensformen“ (1961). Hier behandelt er den in langer ge-

* Erschienen in: Zeitschrift für Pädagogik 25. Jg. 1979, Nr. 4, S. 497-498. Der Seitenumbruch des Erstdrucks ist in den fortlaufenden Text eingefügt.

schichtlicher Entwicklung erworbenen Bestand sittlicher Grundhaltungen als einen Grundstock, auf dem bei aller Offenheit für die neuen Aufgaben der Gegenwart weiter aufgebaut werden muß. In ihnen gründet die Freiheit der personalen Existenz, die nicht wieder preisgegeben werden kann, ohne in Barbarei zu verfallen. Hier vor allem erfahren wir Wilhelm Flitner als den in lebenslangem Umgang mit der Geistesgeschichte gereiften und im aufmerksamen Hinhören auf neu sich abzeichnende Möglichkeiten immer lebendigen großen Humanisten, der er in seinem letzten Grunde ist.

Insbesondere aber hat die „Zeitschrift für Pädagogik“ Anlaß, Wilhelm Flitner dafür zu danken, daß er vor 25 Jahren, als freie wissenschaftliche Arbeit in Deutschland wieder möglich geworden war, diese Zeitschrift als ein Organ erziehungswissenschaftlicher Diskussion mit begründete und sie seitdem mit Rat und Hilfe begleitet hat.